

Vladimír Šlapeta

## Die Architektur an der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau

Die im Jahre 1965 eröffnete Ausstellung „Poelzig, Endell, Moll und die Breslauer Kunstakademie 1911–1932“ hat historisch zum ersten Male auf die längst in Vergessenheit geratene Geschichte dieser Schule aufmerksam gemacht, einer Schule, die unter sämtlichen Kunstschulen der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen die am wenigsten orthodoxe gewesen ist, die unter allen mit der Tradition am besten verbunden war, wobei aber hier künstlerische Persönlichkeiten verschiedenster Richtungen gewirkt haben – von Traditionalisten über Expressionisten bis zu ehemaligen Meistern des Bauhauses. Durch dieses Erziehungssystem, das sich mehr auf die pädagogische Wirkung künstlerischer Individualitäten als auf die Schulung zu einem bestimmten formalen Kanon gründete, bildete die Breslauer Kunstakademie einen zeitgemäßen Gegenpol zum pädagogischen Prinzip des Bauhauses.

Sie entstand im Jahre 1911, wo es Hans Poelzig gelungen war, die seit dem Jahre 1791 existierende Kunstschule zur Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu entwickeln. Poelzig, der an dieser Schule bereits seit 1899 Lehrer und seit 1903 Direktor war, hat hier neue kunstgewerbliche Werkstätten für Holz, Stein und Metallbearbeitung und eine Textilwerkstatt eingerichtet und hiermit die Einheit der Erziehung in Kunst und Handwerk verwirklicht, ähnlich wie dies auch das Bauhaus im Anfangsstadium postuliert hat. Auch in der eigenen schöpferischen Arbeit erlebte Poelzig gerade in Breslau seine glücklichste Zeit. Seine Familienhäuser in Friebeberg und Leerbeutel, sein Mietshaus Lauterbach, das Warenhaus an der Junkernstraße (heute ul. Ofiar Oświęcimskich) in Breslau und sein Wasserturm in Posen sind dadurch bemerkenswert, „daß sie gebaut und nicht gezeichnet sind. Und zwar von Innen nach Außen gebaut. Die Fenster sitzen ganz unklassizistisch dort, wo sie gebraucht werden. Baustoffe, Konstruktion und Form zeigen ihren untrennbaren Zusammenhang. Poelzig ging nicht von einer vorgefaßten Form-Imagination aus, sondern von der Aufgabe und suchte die vielfältigen Faktoren, die darin zusammenfließen – wie er 1931 sagte – „so zur Lösung zu bringen, daß nur Form übrig bleibt“. Kein Ornament, kein damals modernes Linienspiel ist zu sehen.“<sup>1</sup>

Poelzig ging 1916 nach Dresden. Erwähnenswert ist, daß einer der ernstesten Bewerber um die Nachfolge Walter Gropius gewesen ist. Von Poelzig blieb eine Notiz erhalten, in der es heißt, daß Gropius „persönlich für Breslau wegen seiner Formvollendung und seines lebenswürdigen Charakters geeignet ist“.<sup>2</sup>

Schließlich wurde aber 1918 August Endell Poelzigs Nachfolger. Die Zeit kurz nach dem ersten Weltkrieg war weder für seine praktische Tätigkeit noch für seine pädagogische Wirkung günstig. Und so fanden seine Trabrennbahn-Tribünen in Mariendorf bei Berlin, seine Entwicklung zu einer konstruktiv-sachlichen architektonischen Auffassung in Breslau keine Fortsetzung mehr. Mit angeschlagener Gesundheit widmete Endell seine Zeit der pädagogischen Arbeit. Durch die Berufung neuer Hochschullehrer – der Maler Oskar Moll, Otto Mueller, des Bildhauers Robert Bednorz und des Architekten Adolf Rading – legte er solide Grundlagen zur erfolgreichen Weiterentwicklung der Kunstakademie. August Endell starb am 13. April 1925, und Oskar Moll wurde sein Nachfolger.

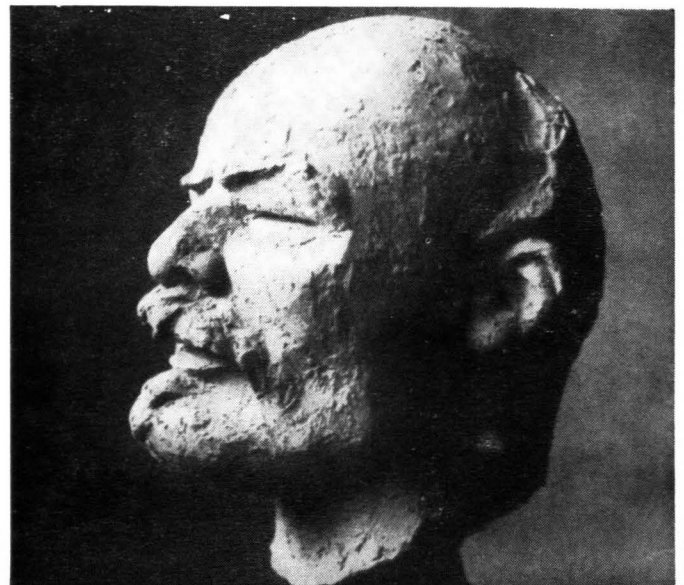
Oskar Moll, Schüler von Henri Matisse, „war ein Mann bester Erziehung, ein Grandseigneur, kein Bohemien, kein Revolutionär. Lebenswürdig und immer höflich – doch unerbittlich in seinen künstlerischen Forderungen an sich selbst, an die

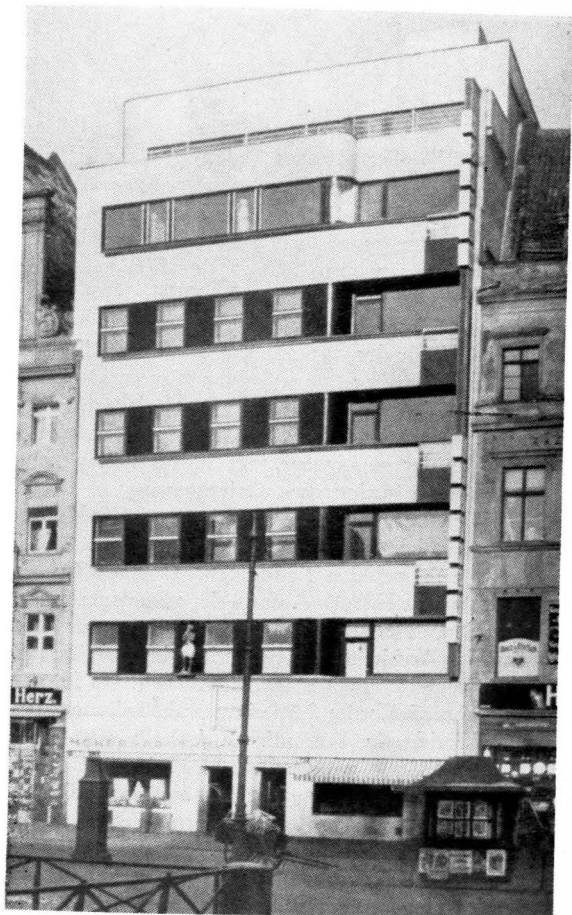
anderen“<sup>3</sup>. Sein „offenes pädagogisches System“, welches er als Konzeption der Breslauer Akademie wählte, entsprach vollkommen seinem Gemüt. Nicht eine einseitige formale Doktrin, sondern das allseitige Einwirken von Lehrerpersönlichkeiten unterschiedlicher künstlerischer Einstellung sollte die Schüler



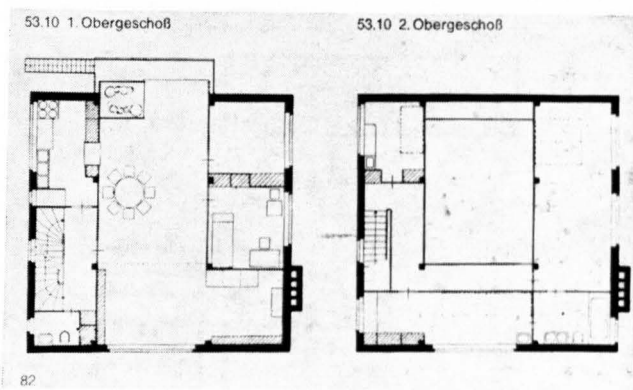
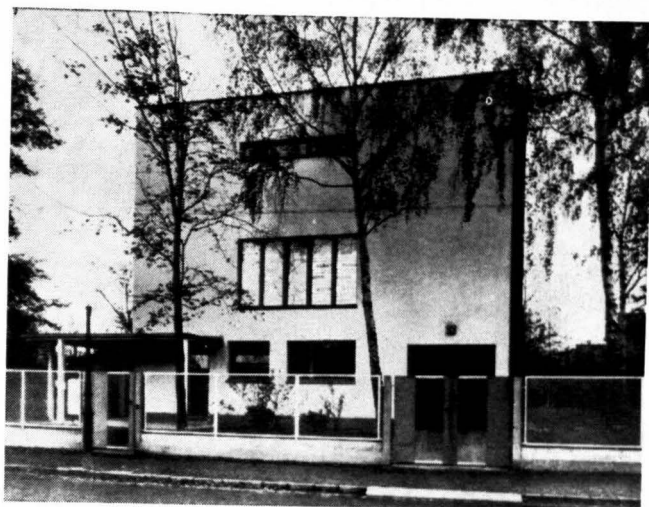
1 Oskar Moll: Porträt einer Frau, 1930

2 Robert Bednorz: Porträt Lenins, um 1924



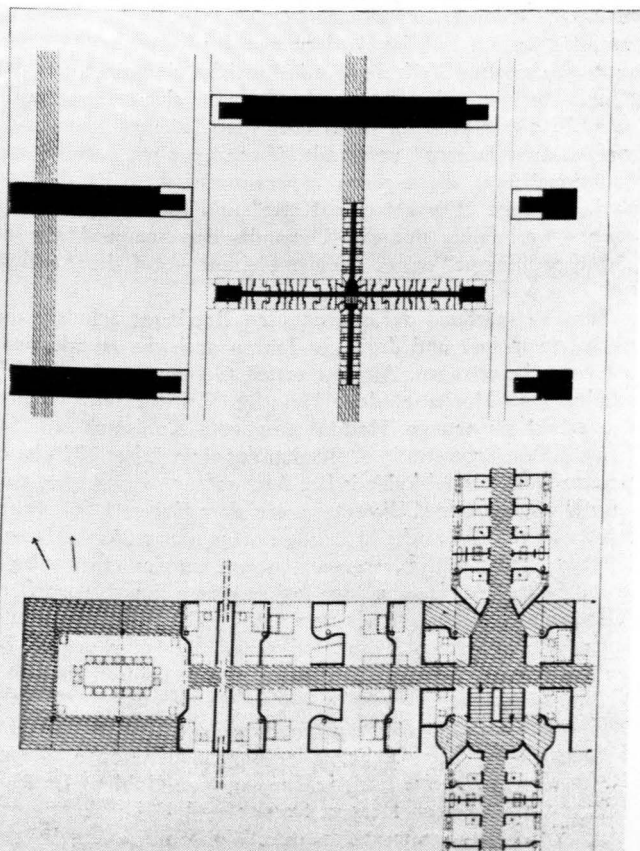


3 Adolf Rading: Zweiter Umbau der Mohrenapotheke in Breslau (Wrocław), Rynek Solny, 1928

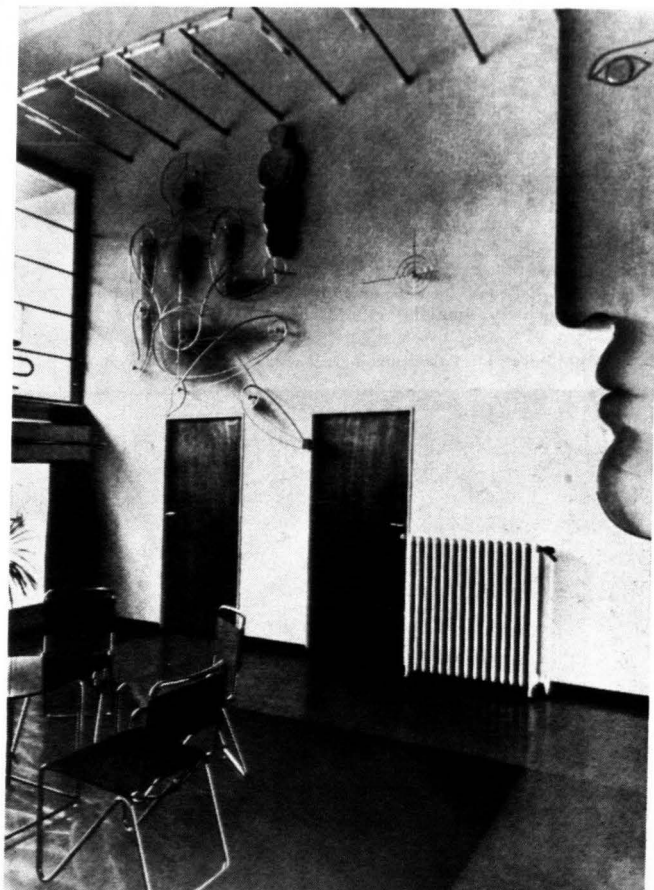


5, 6 Adolf Rading: Haus Dr. med. Rabe in Zwenkau bei Leipzig, 1930

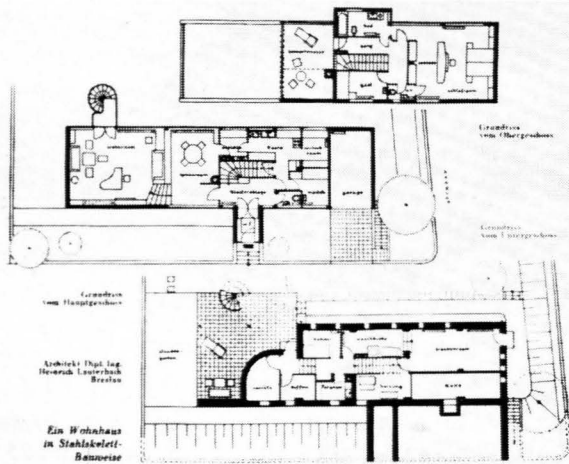
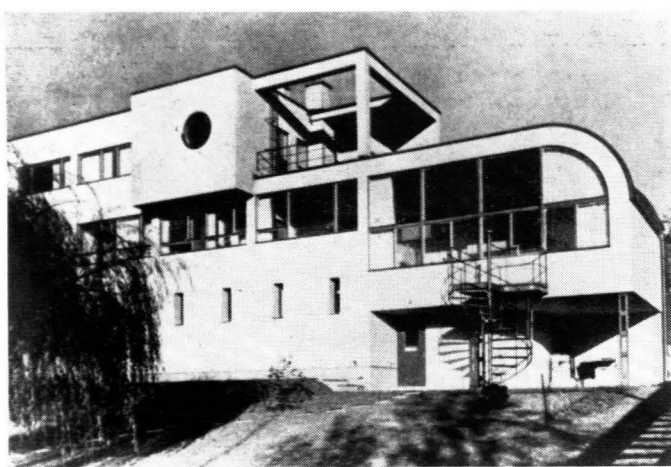
4 Adolf Rading: Entwurf eines Gemeinschaftswohnhauses, 1931



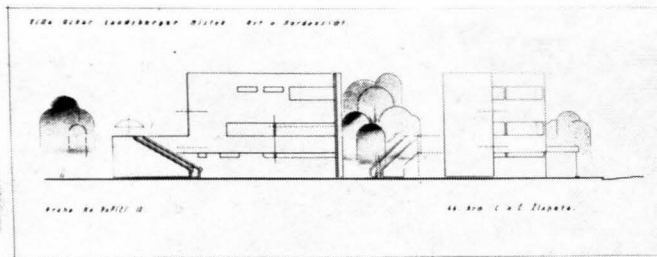
7 Adolf Rading: Haus Dr. med. Rabe in Zwenkau bei Leipzig, 1930  
Drahtplastiken und Reliefs von Oskar Schlemmer







8, 9 Heinrich Lauterbach: Einfamilienhaus Dr. med. Schmelowski in Gablonz (Jablonec nad Nisou), 1931–32



10 Lubomír und Cestmír Slapeta: Entwurf Villa Landsberger in Místek

11 Lubomír Slapeta: Einfamilienhaus Dr. Kremer in Hlučín, 1933–34



erziehen. So wirkten zur Zeit seines Direktoriats der expressionistisch orientierte Otto Mueller und der auf die Neue Sachlichkeit gerichtete Alexander Kanoldt nebeneinander. Johannes Molzahn, Oskar Schlemmer und Georg Muche strebten, jeder in seiner eigenen Art, nach Vergeistigung der gegenstandslosen Welt. Unter den Bildhauern repräsentierte Theodor von Gosen die klassische Schule Hildebrandts und Robert Bednorz neigte zum Kubismus in Zusammenhang mit sozialem Bewußtsein. In den kunstgewerblichen Werkstätten der Akademie bemühte sich Josef Vinecký um einen konstruktiv und psychologisch richtig begriffenen Gebrauchsgegenstand. Auch den beiden Architekten, Adolf Rading und dem auf seine Empfehlung im Jahre 1925 berufenen Hans Scharoun, ging es immer mehr um eine individuelle, aus der Natur der Aufgabe sich ergebende Lösung als um einen rein formalen oder konstruktiven Kanon. Die Tatsache, daß die verschiedensten damaligen künstlerischen Richtungen durch starke Persönlichkeiten im Lehrkörper vertreten waren, führte die Schüler zu eigener, der individuellen Einstellung entsprechenden künstlerischen Orientierung.

Auf dem Gebiet der Architektur erzielte die Breslauer Kunstakademie die vielleicht bemerkenswertesten Ergebnisse. Adolf Rading entwickelte sich auf den Fundamenten seiner Lehrer Peter Behrens und August Endell. Anfang der zwanziger Jahre orientierte er sich jedoch zielbewußt auf neue Lösungen des sozialen Problems der Architektur insbesondere im Bereich des Wohnens, wobei er zugleich einen neuen räumlichen und formalen Ausdruck anstrebte. Selbst im Städtebau und Wohnungsbau tolerierte er das Individuelle, Persönliche; deshalb postulierte er eine solche Art von Plänen, welche viele Möglichkeiten offenläßt. Die Typisierung war für ihn nicht nur ein konstruktives oder rechnerisch-mechanisches Problem, sondern eine Frage der Erfindung räumlicher und gestalterischer Mittel, die eine optimale Variabilität und gleichzeitig räumlich Differenzierungen ermöglichen. Die Lösung der architektonischen Aufgabe ist hier immer mit einer psychologisch richtigen Lösung des Inneren verbunden. Deswegen differenziert er das Raumgefüge nicht nur horizontal, sondern auch vertikal, wie zum Beispiel im Entwurf der Villa Dr. Rabe in Zwenkau bei Leipzig, oder im Entwurf der Familienhaustypenreihe aus dem Jahre 1928. Im Gegensatz zu Radings Bemühungen um Erfassung des Allgemeinen mit Rücksicht auf die Forderungen des Individuums, repräsentiert Scharouns Werk den Kampf um die einmalige, aus dem „Genius loci“ und dem Wesen der Aufgabe sich ergebende Lösung. In dieser Hinsicht ist es mit Hugo Häring's Theorie des „organhaften Bauens“ verwandt, überträgt aber parallel zum Funktionalismus die eigenen expressionistischen Erfahrungen in der Gruppe „Die gläserne Kette“ und die Kindheitserlebnisse – verbunden mit der Dynamik der See und mit der „Schiffsarchitektur“ seiner Bremer Heimat – auf die Architektur.

Zum Vermächtnis der sogenannten Breslauer Schule haben in den zwanziger und dreißiger Jahren auch die Akademieabsolventen beigetragen. Aus der ersten Generation der Poelzigschüler sind Moritz Hadda, Heinrich Tischler und Heinrich Lauterbach zu nennen. Hadda<sup>4</sup> ging vom Kubismus aus. Sein Haus in der Agnesstraße in Breslau aus dem Jahre 1923 ist ein einzelnes Beispiel kubistischer Architektur, wie er es mit seinem Hause auf der WUWA oder mit dem Entwurf des Kaffeehauses an der Torwache in Breslau präsentierte. Auch Heinrich Tischler, heute völlig vergessen, neigte bereits sehr zeitig zu dynamischer Auffassung, so insbesondere im Entwurf des Warenhauses in Oppeln aus dem Jahre 1927.<sup>5</sup> Heinrich Lauterbach konzentrierte sich auf individuelle Lösungen der Einfamilienhäuser. Seine zwei bedeutendsten Häuser blieben in Gablonz erhalten.<sup>6</sup>

Zur zweiten Generation gehörten Albrecht Jäger und Hugo Leipziger mit ihren Arbeitersiedlungen in Glogau, Zabrze, Ratibor und teilweise auch in Leipzig-Neu-Gohlis.<sup>7</sup> Im Hamburger Gebiet waren Herbert Sprotte und Helmuth Lobowski tätig. Von Sprotte stammen mehrere Wohngebiete aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre.<sup>8</sup> Lobowski wurde bekannt



12 Johannes Molzahn: Plakat der WUWA-Ausstellung, 1929

durch seine Villa in Blankenese, die in hübscher Beziehung zur Umgebung liegt.<sup>9</sup>

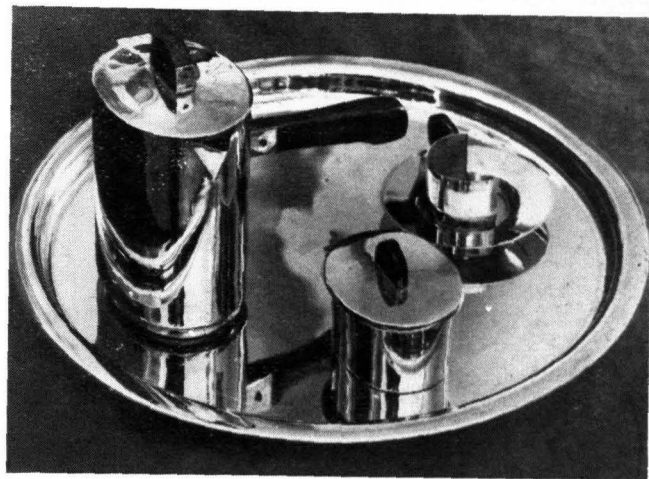
Die Gebrüder Lubomír und Cestmír Šlapeta aus der jüngsten Generation der Scharoun- und Radingschüler haben ihre Werke überwiegend im Bereich individuell gestalteter Einfamilienhäuser im mährisch-schlesischen Gebiet durchgesetzt.<sup>10</sup>

Das wichtigste architektonische Ereignis in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Breslau war die Ausstellung „Wohnung und Werkraum 1929“ (WUWA) mit der angeschlossenen Werkbundsiedlung in Grüneiche, deren Initiatoren Heinrich Lauterbach und die schlesische Landesgruppe des Deutschen Werkbundes waren. In den Bauten des Turmhauses von Adolf Rading und des Wohnheimes von Hans Scharoun, welche Dominanten der Ausstellung waren, spiegelt sich am besten die Konzeption der beiden Architekten wider. Die Ausstellung, die zu einer großen Manifestation des Neuen Bauens und der angewandten Kunst geworden ist, wurde Ziel der Angriffe der Reaktion. Dies vorerst innerhalb des Schlesischen Werkbundes, wo die sogenannte „Prominentenkrise“ entstand. Die sogenannten Prominenten (Rading, Lauterbach, Scharoun, Molzahn, Vinecký) traten aus dem Schlesischen Werkbund aus. Später richteten sich die Angriffe direkt gegen die Akademie, die dann aufgrund der 2. Brünningschen Notverordnung bereits im Jahre 1932 geschlossen wurde<sup>11</sup>, also noch früher als das Bauhaus.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Heinrich Lauterbach: Rede zur Eröffnung der Gedächtnisausstellung Hans Poelzigs in Kassel am 24. Oktober 1951. Veröffentlicht in: Hans Poelzig – Gesammelte Schriften und Werke. Herausgegeben von Julius Posener. Gebr. Mann Verlag Westberlin 1970, S. 16–21

<sup>2</sup> Othmar Birkner: Poelzig über seine Kollegen. Veröffentlicht in: Werk, Jg. 1971, Nr. 6, S. 409–412



13 Josef Vinecký: Mokka-Service. WUWA-Ausstellung, 1929

<sup>3</sup> Heinrich Lauterbach: Poelzig, Endell, Moll und die Breslauer Kunstakademie 1911–1932. Einleitung im Katalog der Ausstellung, Westberlin, Akademie der Künste 1965, S. 26

<sup>4</sup> F. L. (= Franz Landsberger): Bauten von M. Hadda. Veröffentlicht in: Schlesische Monatshefte, Jg. 8/1931, S. 325–328

<sup>5</sup> Quido Leitgeb: Baudenkmal der Gegenwart in Werken von Heinrich Tischler. Veröffentlicht in: Oberschlesien, Jg. 10/1928, S. 3 und ff.

<sup>6</sup> Heinrich Lauterbach: Bauten 1925–1970. Vorwort von Hans Scharoun. Gebr. Mann Verlag Westberlin 1971

<sup>7</sup> Bauwelt, Jg. 1931, Nr. 21

<sup>8</sup> Moderne Bauformen, Jg. 1935, S. 598–599, 632 und Jg. 1940, S. 177–196

<sup>9</sup> Bauwelt, Jg. 1931, Nr. 19, S. 23–24

<sup>10</sup> Bauwelt, Jg. 1974, Nr. 35, S. 1196–1197

<sup>11</sup> Näheres in: Lubomír und Vladimír Šlapeta: 50 Jahre WUWA. Bauwelt, Jg. 1979, Nr. 35

#### Ausgewählte Literatur und Geschichte der Breslauer Kunstakademie

##### Gesamtdarstellungen

Das junge Schlesien. MA, internacjonalis aktivista művészeti folyóirat. Herausgeber: Lajos Kassak. 10 (1925), Nr. 3–4

Ausstellung: Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau. Kunsthalle am Christophoriplatz vom 13. Januar bis 10. Februar 1929 (Katalog)

Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau. Ausstellung vom 18. Januar bis 9. Februar 1930. Veröffentlichungen des Kunstarchivs Nr. 51, Berlin 1930 (Katalog)

Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau. Ausstellung der Studierenden vom 11. Juni bis 6. Juli 1930 (Katalog)

Franz Landsberger: Akademie-Ausstellung. Schlesische Monatshefte 7 (1930), S. 86–87

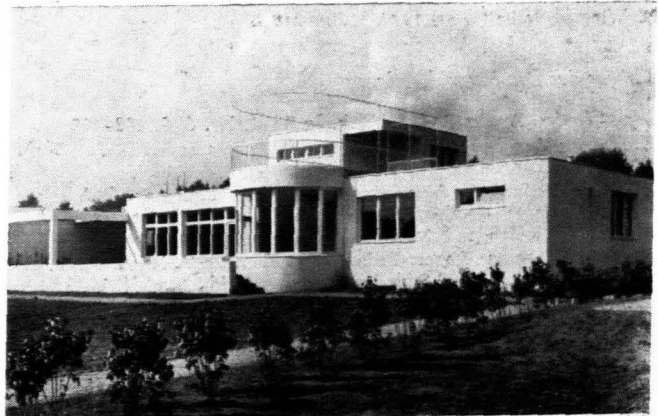
Franz Landsberger: Die Kunstakademie. Schlesische Monatshefte 8 (1931), S. 309–310

F. L. (= Franz Landsberger): Um das Schicksal der Kunstakademie. Schlesische Monatshefte, 9 (1932), S. 29

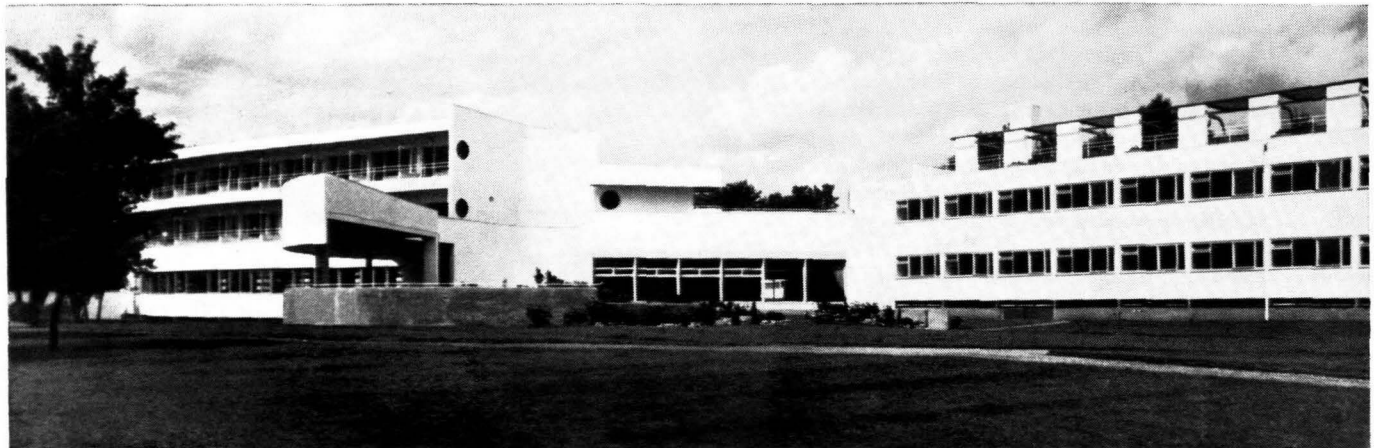
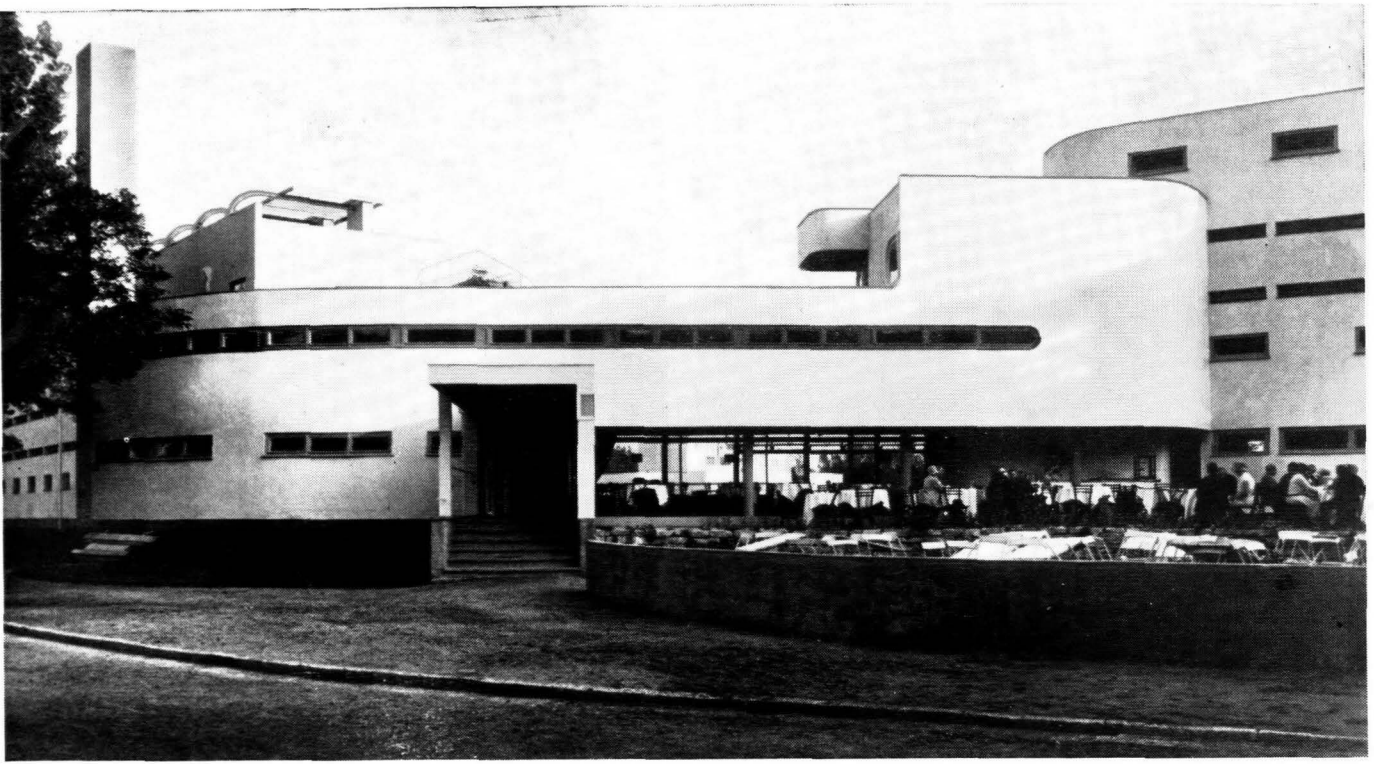
14 Adolf Rading: Turmhaus. WUWA. 1929



15 Moritz Hadda: Einfamilienhaus. WUWA. 1929







16 17 Hans Scharoun: Wohnheim. WUWA. 1929 – Breslau (Wrocław), ul. Kopernika

*Ernst Scheyer*: Die Kunstakademie Breslau und Oskar Moll. Würzburg 1961

Poelzig, Endell, Moll und die Breslauer Kunstakademie 1911–1932. Katalog der Ausstellung Akademie der Künste Westberlin und des Städtischen Museums Muhlheim an der Ruhr, 1965

*Johannes Rickert*: Das pädagogische Prinzip der Breslauer Kunstakademie (1900–1932). In: Kunstschulreform 1930–1933 (Bauhaus Weimar, Dessau, Berlin, Kunstschule Debschitz München, Frankfurter Schule, Akademie Breslau, Reimann-Schule Berlin). Herausgegeben von Hans M. Wingler, Berlin (West) 1977, S. 204–219

#### *Lehrer der Breslauer Akademie*

*Inge Schaefer*: August Endell. Werk, Jg. 1971, Nr. 6, S. 402–408

*K. Reichel*: Vom Jugendstil zur Sachlichkeit. August Endell (1871–1925). Dissertation Bochum 1974

Konrad von Kardorff. Ausstellung ausgewählter Bilder anlässlich seines 60. Geburtstages. Katalog, Vorwort von Cornelius Müller. Schlesisches Museum der bildenden Künste Breslau, April–Mai 1937

*Rudolf Hildebrand*: Robert Bednorz. In: Künstler Schlesien. Herausgegeben vom Künstlerbund Schlesien, Frankfurt a. M., Band II, 1925

*Ernst Scheyer*: Paul Dobers. In: Künstler Schlesien. Herausgegeben vom Künstlerbund Schlesien, Frankfurt a. M., Band III, 1929

*Heinrich Lauterbach*: Bauten 1925–1970. Westberlin 1971

*Siegfried und Dorothea Salzmann*: Oskar Moll, Leben und Werk. München 1975

*Herbert Schade*: Johannes Molzahn. Einführung in das Werk und die Kunsttheorie des Malers. München, Zürich 1972

*Georg Mücke*: Blickpunkt. Sturm, Dada, Bauhaus, Gegenwart. München 1961

*Oskar Schürer*: Das Werk Otto Müllers. Schlesische Monatshefte 5 (1928), S. 231–237

Gedächtnisausstellung: Otto Müller 1874–1930, vom Februar bis März 1931. Katalog, Vorwort von E. Wiese. Schlesisches Museum der bildenden Künste Breslau 1931

*Lothar-Günther Buchheim*: Otto Mueller. Leben und Werk. Feldafing bei München 1963

*Theodor Heuss*: Hans Poelzig, ein Lebensbild. Berlin 1939

*Hans Poelzig*: Gesammelte Schriften und Werke. Herausgegeben von Julius Posener. Berlin (West) 1970

*Adolf Rading*: Bauten, Entwürfe und Erläuterungen, ausgewählt und zusammengestellt von Peter Pfankuch. Berlin (West) 1970

Hans Scharoun – Bauten und Entwürfe. Katalog der Ausstellung, herausgegeben von Peter Pfankuch. Akademie der Künste Westberlin 1967

*Hans Scharoun*: Bauten, Entwürfe, Texte. Herausgegeben von Peter Pfankuch. Berlin (West) 1974

Oskar Schlemmer 1888–1943. Katalog der Ausstellung in der Akademie der Künste Westberlin 1963

Oskar Schlemmer. Ausstellung zum 80. Geburtstag (Katalog). Stuttgarter Galerienverein e. V., Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung 1968

*Oskar Schlemmer*: Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Tut Schlemmer. Stuttgart 1977

*Vladimír Šlapeta*: Josef Vinecký 1882–1949, výtvarné dílo. Katalog der Ausstellung in der Galerie der bildenden Künste in Olomouc und im Haus der Kunst in Brno 1977